

Die Begegnung mit Oberlehrer Arthur Pfeifer

Unter verschiedenen Gesichtspunkten wird oft in den Medien über das Thema "Schule und Unterricht" gesprochen und diskutiert. Das weckt Erinnerungen an die eigene Schulzeit und es lassen sich Schlussfolgerungen ziehen. Im Schulwesen hat sich nach über 60 Jahren vieles verändert. Aus eigener Erfahrung bin ich der Meinung, dass der Einfluss einer guten Lehrerpersönlichkeit auf Lebensgestaltung und Berufswahl von sehr großer Bedeutung ist.

Meine Schulzeit begann zu Ostern 1938 in der Oederaner Volksschule. In den ersten Jahren befand ich mich mit den Leistungen etwa in der Mitte. Zu den besten Schülern und Abituranwärtern gehörte ich nicht und die Begeisterung für den Unterricht war mäßig. Möglicherweise war die Ursache in einem ständigen Lehrerwechsel zu suchen. Weil Hitler für die Kriegsführung viel "Kanonenfutter" benötigte, wurden oft Lehrkräfte eingezogen. Unser erster Klassenlehrer war Herr Schleinitz und bevor das Schuljahr zu Ende war, musste er die Uniform anziehen. Bald hörten wir, dass er nie wieder zurückkehren würde.

Das fünfte Schuljahr begann auch mit dem Wechsel des Klassenlehrers. Es stellte sich heraus, dass dieser Wechsel ein ganz großes Glück war. Wir hatten das Fach "Naturkunde" bei Oberlehrer Arthur Pfeifer und er wurde etwas später unser Klassenlehrer. Bald hatten wir nur diesen Lehrer, der uns in allen Fächern einen unbeschreiblich schönen Unterricht erteilte.

Der "Neue" war eine herausragende Persönlichkeit mit großem Wissen auf vielen Gebieten der Natur- und Geisteswissenschaften. Er war auch ein ausgezeichnete Pädagoge.

Sein eigentlicher Wohnort befand sich in Waldheim. Als konsequenter Gegner des Nationalsozialismus durfte er zwangsversetzt ab 1934 nur in Zschopau und ab 1943 an der Oederaner Volksschule unterrichten. Das Schulgebäude wurde im Kriegsjahr 1944 als Lazarett genutzt und der Unterricht in die Räume von großen Betrieben verlegt. Unsere Klasse hatte deshalb Unterricht im Gemeinschaftsraum der Firma Salzmänn & Co. Das war ein Betrieb mit vielen großen Webstühlen zur Herstellung von Planen und Segeltüchern aus Leinen und Baumwolle.

Obwohl in der Zeit des "totalen Krieges" ein permanenter Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidung und Sonstigem vorhanden war und Luftangriffe, Fliegeralarm, Stromsperrungen und große Verluste an den Fronten ganz schwierige Lebensbedingungen verursachten, verstand es "unser" Lehrer den Unterricht so zu gestalten, dass wir mit Interesse teilnahmen. Wie praxisnah die Unterrichtsgestaltung erfolgte, mögen die folgenden Beispiele zeigen, an die wir uns noch gut erinnern können.

Im Unterricht blieb die Klingel stumm

Beginn und Ende einer Unterrichtsstunde wird in einem "richtigen" Klassenzimmer durch ein Klingelzeichen mitgeteilt. Im Gemeinschaftsraum der Firma Salzmänn gab es das natürlich nicht. Deshalb installierte ich in ein Kästchen einen Transformator mit Klingel und Klingelknopf um in Verbindung mit einer Uhr ein Klingelzeichen zu geben. Zu Hause funktionierte die Klingel einwandfrei, aber im Unterricht blieb die Klingel stumm. Nachdem wir in das Vorhaben unseren Lehrer eingeweiht hatten, bemühte er sich um des Rätsels Lösung.

Er klärte den Zusammenhang und nutzte die Gelegenheit für eine interessante Unterrichtsstunde. Danach besichtigten wir im Webereibetrieb die riesengroße Dampfmaschine mit Gleichstromgenerator zur Eigenstromversorgung des Betriebes. Nur Gleichstrom war seinerzeit

zum Antrieb der Webstühle geeignet, doch mit diesem Strom kann ein Transformator nicht betrieben werden und deshalb konnte die Klingel nicht funktionieren und blieb stumm.

Gebetsmühlen?

Außerhalb der Unterrichtsstunden wurden wir zu Arbeitseinsätzen herangezogen. Ein Arbeitseinsatz im Härtemittelwerk führte zu Fundstücken, die wir unserem Lehrer zeigten. Er nutzte das zu einer interessanten Wissensvermittlung. Härtemittel sind kohlenstoffhaltige Pulver, die auf glühendes Eisen aufgestreut die Oberfläche härten. Die Rüstungsindustrie benötigte sie dringend und die Herstellung erfolgte aus Lederabfall. Solche Abfälle wurden auch aus annektierten Ländern in das Härtemittelwerk gebracht. Die Aufgabe der Schüler bestand darin, Fremdbestandteile auszulesen. In den Abfällen befanden sich kleine Kästchen aus Leder mit Rollen aus Pergament. Der Verwendungszweck erschien uns rätselhaft. Zur Klärung durften wir einige Kästchen mitnehmen und den Lehrer befragen. Unser "Universalgenie" benötigte nur wenig Zeit zur Lösung dieses Rätsels und er nutzte die Gelegenheit, uns etwas über die Weltreligionen, deren Sitten und Brauchtum zu erzählen. Er war der Meinung, dass es sich um "Gebetsmühlen" aus dem arabischen Raum handelt.

Wie man einen Kompass anfertigen kann

Unser Lehrer zeigte uns, wie man einen Kompass anfertigen kann: " Auf eine Korkscheibe wird eine Nadel gesteckt und auf die Spitze ein Druckknopf gelegt. Durch die Druckknopflöcher wird waagrecht ein etwa 5 cm langer, dünner Eisendraht gezogen, so dass dieser eine Drehbewegung ausführen kann. Der Draht wird danach magnetisiert." Es stand nur Blumendraht zur Verfügung und dieser besteht aus Weicheisen. Unmittelbar nach der Magnetisierung stellt sich dieser Draht auf das Erdmagnetfeld ein. Aber schon nach kurzer Zeit erfolgt nicht mehr die gewünschte Ausrichtung, weil die Magnetisierung verloren geht. Wird Stahldraht verwendet, stellt sich der Kompass dauerhaft auf das Erdmagnetfeld ein. Die Magnetisierung von Weicheisen und Stahl verglich unser Lehrer mit der Dressur eines Hundes. Stahl entspricht dem Hund, der lebenslang behält, was er gelernt hat, und ein Hund, der Gelerntes schnell vergisst, kann mit Weicheisen verglichen werden, dessen Magnetisierung schnell verloren geht. Durch Arbeitseinsätze bestand eine Beziehung zur "Kratzenbude", wie sie von den Oederanern genannt wurde. Das war eine Bezugsquelle für dünnen Stahldraht. In der sogenannten Kratzenbude wurden "Karden" hergestellt und unser Lehrer klärte uns über die Zusammenhänge auf. Man kann Karden aus der Kratzenbude zur Topfreinigung verwenden, wenn das Essen einmal ganz stark angebrannt ist. Das eigentliche Einsatzgebiet der Karden befindet sich in der Textilindustrie. Es werden damit wollene Tuche aufgeraut und Fasern parallelisiert. Karden bestehen aus unzähligen kurzen Stahlnadeln und sind eine Nachbildung der Weberkarde, einer Pflanze, die auch an unseren Feldrändern wächst und den Disteln sehr ähnlich ist. Die "Spreublätter" der Blüten dieser Pflanze sind an der Spitze hakig abwärts gekrümmt und sie fanden vor der Herstellung von Karden mit Stahlhäkchen für die genannten Einsatzgebiete Verwendung. Das erfuhren wir alles von unserem Lehrer im Zusammenhang mit der Anfertigung des Kompaß.

Die wenigen Beispiele zeigen, wie es Oberlehrer Pfeifer verstand, Lernen mit der Praxis zu verbinden und einen interessanten Unterricht zu gestalten. Viele Dinge, die wir in seinem Unterricht erfahren haben, erwiesen sich im späteren Leben als nützlich.

Wie es erst später bekannt wurde, war der Gesundheitszustand unseres Lehrers während seiner Tätigkeit in Oederan nicht gut und labil. Dazu kamen weitere Belastungen, denn im Bombenhagel war seine Schwester in Dresden umgekommen. Uns Schüler hat der Lehrer davon nichts merken lassen.

" Wir ernten nur, was uns die Schädlinge übriglassen!"

Nach dem Ende des schrecklichen Krieges kehrte Oberlehrer Pfeifer nach Waldheim zurück. Er war dort zunächst als Schulleiter tätig. 1949 gab es für mich (als Färberlehrling) eine Gelegenheit, meinen ehemaligen Lehrer in seiner Arbeitsstelle ohne Anmeldung aufzusuchen. Er erkannte mich sofort wieder und erkundigte sich nach meiner gegenwärtigen Tätigkeit. Anschließend führte er mich durch eine kleine Ausstellung in " seiner Schule". Sie stand unter dem Thema " Wir ernten nur, was uns die Schädlinge übriglassen!"

Nach Arthur Pfeifer übernahm in Oederan eine Neulehrerin unsere Klasse. Sie verstand es auch, einen interessanten Unterricht zu gestalten. Das von Oberlehrer Pfeifer geweckte Interesse für Natur und Technik war gefestigt und es wurde bei mir in Richtung "Chemie" gelenkt, weil die "neue" Lehrerin eine "Liebe" zu dieser Naturwissenschaft besaß. Sie verstand es, diese auf ihre Schüler zu übertragen und so ist bei mir der Wunsch entstanden, eine Berufsausbildung in dieser Richtung zu wählen. Nachdem ich Färber gelernt hatte, besuchte ich die Fachschule und war als Chemieingenieur bis 1992 in der Textilforschung tätig. Während der Berufstätigkeit konnte ich im Fernstudium den Hochschulabschluss als Diplomchemiker erwerben.

Der Startschuss für meine erfolgreiche berufliche Entwicklung war der Unterricht bei Oberlehrer Pfeifer und ich bin glücklich, diesem großartigen Menschen begegnet zu sein.